

Isar-Loisachbote

Datum: 02. Mai 2026

Ickinger kämpft um seinen Ruf

Umstrittene Hausdurchsuchung – Peter Mock verlangt Entschuldigung

Icking/München – Nachdem die Polizei bei ihm zu Hause gewesen war, wird Peter Mock daheim in Dorfen gemieden. Vor Gericht will er jetzt eine Entschuldigung erstreiten – denn mutmaßlich gab es für den Einsatz keinen Grund.

Die Vermummten sprangen aus den Büschen auf seinem Grundstück. „Polizei“, schrien sie, packten ihn bei den Armen, durchsuchten ihn und legten ihm Handschellen an. So stand Peter Mock in Dorfen dann zwei Stunden herum. Gefesselt, gedemütigt. Der Schreinermeister musste ausharren, teils in der Kälte, während Beamte sein Haus und seine Werkstatt durchkämmten.

Gesucht wurden bei dem Einsatz im November 2023 wohl Waffen, denn kurz zuvor waren in einem nahegelegenen Waldstück bei Biberkor, wenige Kilometer entfernt, Knallgeräusche zu hören gewesen. Mutmaßlich waren es Schüsse, vielleicht abgegeben von einem Wilderer. Vielleicht auch nicht. Jedenfalls schritt die zuständige Polizeinspektion Starnberg zur Tat, umstellte erst mit einer Hundertschaft das Waldstück und war dann binnen Minuten auf dem



Kläger Peter Mock (li.) mit seinem Anwalt Josef Hingerl vor dem Verwaltungsgericht in München. TOM SUNDERMANN

Grundstück von Peter Mock.

Der Vorfall ist jetzt Gegenstand einer Klage vor dem Verwaltungsgericht in München. Mock verlangt Rehabilitierung, eine offizielle Entschuldigung der Polizei. In dem Verfahren soll festgestellt werden, dass die Durchsuchung unrechtmäßig war. In der mündlichen Verhandlung diese Woche ließen die Richter erkennen, dass der 69-Jährige damit Aussicht auf Erfolg hat.

Einer der Gründe: Gefunden wurde bei dem Einsatz „nichts, aber auch gar nichts“, wie Starnbergs Polizeichef Bernd Matuschek ein halbes Jahr später gegenüber unserer Zeitung

sagte. Doch Mock leidet nach eigenen Angaben bis heute darunter. Im Dorf werde er geschnitten, teilt sein Anwalt Josef Hingerl mit: Mock, der, bei dem die Polizei war! Es gebe Blicke, Getuschel, sein Mandant werde nur noch knapp begrüßt. Kurz nach dem Vorfall habe ihn ein Bekannter aus dem Schützenverein von einem Weihnachtsmarkt verjagt, sagt der Schreiner. Seinem Betrieb seien Kunden verloren gegangen.

Warum nahm Polizei Mock ins Visier?

Was vor Gericht nicht klar wurde: Warum die Polizei Mock als den Unruhestifter ausgemacht hatte. Er war zwar 40 Jahre bei den Schützen, Waffen hatte er aber keine daheim, abgesehen von einem Luftgewehr. Die Logik der Ermittler „zeigt sich uns nicht“, sagte der Vorsitzende Richter Dietmar Wolff. Eigenartig allerdings, dass Mock an dem Abend ein Dokument unterzeichnet hatte, mit dem er sich mit der Durchsuchung einverstanden erklärte. Mock und Anwalt Hingerl sind sich ziemlich sicher, dass er die Unterschrift erst leis-

tete, als der Einsatz schon vorbei und ihm die Fesseln abgenommen waren.

Die Fesselung ist für den Richter ohnehin der schwerer wiegende Eingriff: „Da gibt es kein Verständnis“, sagte Wolff. Dass sich der ältere Herr renitent benommen habe und die Zwangsmaßnahme unumgänglich war: „alles ungeklärt“.

Der Freistaat Bayern, der als Dienstherr der Polizei beklagt ist, muss nachliefern. Wolff verlangt Belege, nach denen es für Durchsuchung und Handschellen einen Anlass gab. Mitte Juni

will die Kammer ein Urteil fällen – außer, der Freistaat lenkt ein und schickt Mock ein Entschuldigungsschreiben. Darin müsste der Einsatz als „unverhältnismäßig beziehungsweise ungerechtfertigt“ bezeichnet werden.

Wenn der Brief kommt, werde er ihn einem Ickinger Gemeinderat vorlegen, sagt der Kläger. Doch er ahnt: Selbst eine Entschuldigung mit Polizeibriefkopf wird das Getuschel im Dorf nicht einfach verstummen lassen: „Das bleibt“, sagt

Mock. TOM SUNDERMANN

